



Tierfreundschaften

Bilder: Heimat für Tiere



»Wollen wir
Freunde sein?«



Schweine-Freundschaften auf dem Gnadenhof »Heimat für Tiere«: Hausschwein Rudi lebt mit den Hängebauerschweinen Victor und Victoria sowie dem Huhn Brunhilde in einer WG. Obwohl das Hühnerhaus gleich um die Ecke ist, kommt Brunhilde zum Schlafen jeden Abend in den Schweinestall. Hier sehen wir Rudi und Victor bei der Mittagsruhe.



Auf dem Rücken von Friesenstute Maïke lässt es sich wunderbar Siesta machen...

Bild: Heimat für Tiere



Auch bei dieser Freundschaft spielen weder Größenunterschied noch Artgrenzen eine Rolle - ein erstrebenswertes Ziel für uns Menschen...



Die Kamerun-Schaf-Mama kümmert sich hingebungsvoll um ihr kleines Lämmchen Isis. Mutter und Kind wurden vor dem Schlächter gerettet und leben jetzt auf dem Friedensland der Gabriele-Stiftung.



Bilder: Freiheit für Tiere

Bild: Gabriele Stiftung



Haustiere: Die besten Freunde des Menschen...

Haustiere sind für 62 Prozent der Deutschen ehrlichere und zuverlässigere Gefährten als Mitmenschen. Und für jeden Siebten sind Tiere sogar der wichtigste Bezugspunkt im Leben.

Für viele ist der beste Freund kein Mensch, sondern das Haustier. Das ist das Ergebnis einer repräsentativen Umfrage der GfK Marktforschung Nürnberg im Auftrag der Zeitschrift »Senioren Ratgeber«. Demnach halten zwei Drittel der Befragten (62 Prozent) ihre Haustiere für ehrlichere und zuverlässigere Freunde als Menschen.



Für mehr als die Hälfte (51 Prozent) gehören Tiere zu einem erfüllten Leben einfach dazu. Und für jeden siebten Deutschen (14 Prozent) sind die vierbeinigen Freunde sogar der wichtigste Bezugspunkt im Leben.

Quelle: dpa, 17.3.2009

Der 3-jährige Windhund-Ridgeback-Mischling »Ivo« (rechts) wurde aus dem Tierheim geholt und gehört zusammen mit dem zotteligen Briard »Benji« (links) zur Familie der »Freiheit für Tiere«-Leserin Meike Böltz.

Bild: Meike Böltz

»Stars in der Manege« wird nicht mehr ausgestrahlt

Erstmals nach 46 Jahren wird 2009 »Stars in der Manege« nicht mehr ausgestrahlt - diese Entscheidung trafen der Bayerische Rundfunk und die Münchner Abendzeitung als Veranstalter der Sendung. Die Tierrechtsorganisation PETA hatte während einer einjährigen Recherche Beweismaterial gesammelt, das mit dem Mythos der einwandfreien Tierhaltung bei Circus Krone aufgeräumt hat.

Am 22.12.2008 hatte Report Mainz in der ARD über PETAs Zirkus-Krone-Recherche berichtet. PETA liegen Dokumente vor, wonach die Elefanten an schmerzhafter Arthritis, Abszessen, steifen Gelenken oder anderen Erkrankungen leiden. Die Langeweile und der Bewegungsmangel hätten bei den größten Landsäugetieren zu Symptomen der sozialen Vereinsamung geführt.

Die Tierrechtsorganisation PETA wird die Kampagne »Stopp Wildtiere im Zirkus« fortfahren. Ziel ist das Verbot und die Haltung von Wildtieren im Zirkus. Bereits 2003 hat der Bundesrat in einer Entscheidung einstimmig für ein Verbot von Wildtieren im Zirkus gestimmt. Die Bundesregierung hat bislang jedoch noch nicht gehandelt.

Weitere Informationen: www.peta.de/circuskrone



Bild: www.peta.de

Elefant in Kettenhaltung

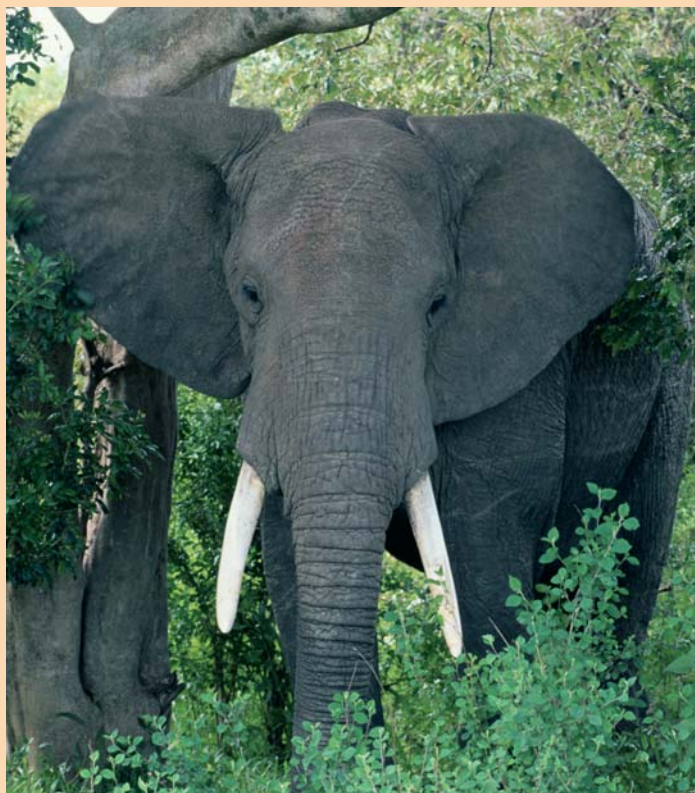


Bild: Archiv

Elefanten trauern jahrzehntelang

Haben Afrikanische Elefanten durch Jäger oder Wilderer ihre Familie verloren, dauert es 20 Jahre und länger, bis sie wieder Bindungen zu Artgenossen eingehen.

Über 100 Elefantengruppen im Mikumi-Nationalpark in Tansania wurden von den Forschern um die Ökologin Kathleen Gobush von der US-Klimabehörde NOAA beobachtet (Bericht im Fachjournal »Molecular Ecology«). In den 80er Jahren wurden fast 75 Prozent der Elefanten in dem Park von Wilderern getötet, ehe der Elfenbeinhandel 1989 weltweit verboten wurde. Sam Wasser, einer der beteiligten Wissenschaftler, berichtet: »Viele der Elefantenkühe verloren ihre Mütter und Schwestern und waren zu einem Einzelgängerleben verdammt.«

Bis heute ist das Sozialgefüge der Elefanten im Mikumi-Nationalpark verändert: Viele Elefanten lebten in ungewöhnlich kleinen Gruppen, ein Drittel der weiblichen Elefanten seien sogar Einzelgänger. Die Wissenschaftler schlossen daraus, dass viele den Tod ihrer Familienangehörigen und den Verlust ihrer Gruppe auch nach mehr als 20 Jahren nicht überwunden hätten.

Quelle: Süddeutsche Zeitung, 21.1.2009



Schauspielerin Cloris Leachman (83) ist seit über 40 Jahren Vegetarierin Vegetarierinnen bleiben länger knackig!

Unter dem Motto »Vegetarierinnen bleiben länger knackig« posiert die erfolgreiche Schauspielerin Cloris Leachman (83) in einem Kleid aus Kohlblättern für PETAs neuestes Plakat-Motiv.

Cloris Leachman gilt als wahres Genie im Genre der Komödie. Dem deutschen Kinopublikum ist die 83-jährige Schauspielerin bekannt aus Kinohits wie *The Women* (2008), *Scary Movie 4* (2006) oder *Spanglish* (2004).

1969 feierte Cloris Leachman ihren Durchbruch in dem Kinofilm *Zwei Banditen* neben Paul Newman und Robert Redford. In ihrem erfolgreichen Leben als Schauspielerin hat sie nicht nur ganze acht »Primetime Emmy-Awards« gewonnen (mehr als jede andere weibliche Darstellerin), sondern wurde u.a. auch mit einem

Golden Globe und mit dem Oskar ausgezeichnet. Daneben zieht Cloris Leachman mit ihrer eigenen One-Woman-Show durchs Land und zeigt 2008 ganzen Einsatz in der berühmten Tanzshow »Dancing With the Stars« - mit damals 82 Jahren wohlgemerkt. Wie sie das macht? Ganz einfach: mit einer vegetarischen Ernährung - und das seit über 40 Jahren.

Cloris weiß, dass eine vegetarische Ernährung die gesündeste Lösung ist - Fleischesser haben ein um 50% höheres Risiko für Herzkrankheiten als Vegetarier, und die Krebsfälle bei Fleischessern betragen nur 40% der Krebsfälle bei Vegetariern. Und das ist noch nicht alles: Studien belegen, dass Vegetarier ein stärkeres Immunsystem haben, was sie weniger anfällig für Krankheiten wie Grippe macht. Und: Vegetarier und Veganer leben im Durchschnitt 6 bis 10 Jahre länger als Fleischesser...

Morrissey erteilt Fleischverbot

Pop-Rocker Morrissey verordnete seinen Fans beim Konzert in der Webster Hall in New York am 25.3.2009 ein konsequentes Fleischverbot: Weder vor noch nach seinem Auftritt duldete der leidenschaftliche Vegetarier Essen, das einst »ein Gesicht hatte«. Also: Keine Salamipizza, sondern vegetarische Sandwiches.

Morrisseys erlaubt seinen Angestellten nur vegetarische Gerichte. Es heißt, dass der Star jeden Rowdie, der beim Fleischessen erwischt wird, feuert. Nicht umsonst hieß sein zweites Album mit seiner ehemaligen Band *The Smiths* »Meat is Murder«.



Charlotte Link engagiert sich für die heimatlosen Hunde in der Türkei

Charlotte Link ist nicht nur Deutschlands beliebteste Bestsellerautorin der Gegenwart, sondern auch überzeugte Tierschützerin. Sie unterstützt die PETA-Kampagne für heimatlose Hunde in der Türkei.



Bild: www.peta.de

Das Leid der Straßenhunde in der Türkei kann Charlotte Link schmerzlichst nachempfinden, denn sie hat selbst vor einigen Jahren eine herrenlose Hündin aus Istanbul vor dem sicheren Tod bewahrt. »Tierschützer hatten das halbverhungerte Tier am Stadtrand von Istanbul gefunden und zunächst nicht geglaubt, dass sie überleben würde. Vermutlich durch einen Autounfall waren ihre linke Hüfte und das Bein völlig zerschmettert worden«, erzählt Charlotte Link.

Bild: Charlotte Link mit Anna. »Seit mehr als fünf Jahren lebt die ehemalige türkische Straßenhündin Anna bei uns im Haus.«

Die Verfolgung der heimatlosen Hunde in der Türkei verurteilt die Bestsellerautorin zutiefst: »Massentötungen, wie sie in regelmäßigen Abständen auf brutalste Art durchgeführt werden, helfen nicht, das Problem der Überpopulation zu lösen«, so Charlotte Link. PETA fordert in einer Petition an die EU-Kommission, dass das geltende Tierschutzgesetz in der Türkei flächendeckend umgesetzt und dem Recht der Tiere auf Unversehrtheit endlich Rechnung getragen wird.

Was Sie tun können:

Unterstützen Sie die Petition an die EU-Kommission gegen die grausame Behandlung von heimatlosen Hunden in der Türkei im Internet unter: www.peta.de/charlottelink

Cloris Leachman
FÜR **PETA**
stoppt tierquälerei!



Vegetarierinnen
BLEIBEN LÄNGER KNACKIG.



Exzessive Jagd lässt Tiere schrumpfen

Der Mensch stellt die Evolution vieler Arten auf den Kopf. Bei der Jagd auf wildlebende Tierarten werden vor allem große und starke Tiere erlegt. Die Folge: Viele Arten sind um durchschnittlich 20 Prozent kleiner geworden.

Die Forscher um Chris Darimont von der University of California wiesen nach, dass die Übernutzung von Arten zu dramatischen Merkmalsveränderungen führt. So sind die Exemplare von 29 untersuchten Arten durch die intensive Bejagung oder die Fischerei um durchschnittlich 20 Prozent kleiner geworden - und die Organismen werden deutlich früher geschlechtsreif. Der Grund dafür ist, dass der Mensch bei der Jagd vor allem die großen und starken Tiere erlegt, beispielsweise die größten Bären, die kapitalsten Keiler, die Hirsche mit dem größten Geweih. Von Natur aus überleben die fittesten Individuen, und das sind eben beispielsweise große und starke Tiere. Der Mensch sorgt nun aber dafür, dass sich dieser Vorteil ins Gegenteil wandelt: Die fittesten Tiere sterben zuerst, weil sie am meisten zum Ruhm des Jägers beitragen.

Jagende Tiere hingegen haben wohl wenig oder keinen solchen Einfluss auf die Größe. Tiere pickten sich nämlich meist die kleinsten und schwächsten Beutetiere heraus, schreiben die Wissenschaftler im Fachmagazin »PNAS«.

Ein eindrückliches Beispiel kommt aus dem Nordostatlantik: Hier hat die Größe des Kabeljaus innerhalb von wenigen Jahrzehnten von durchschnittlich 95 auf 65 Zentimeter abgenommen. Die Geschlechtsreife setzt inzwischen drei Jahre früher ein. Doch die Fortpflanzung zu einem früheren Zeitpunkt sei problematisch, weil dadurch die Fruchtbarkeit bei vielen Arten sinke und das Überleben der Art gefährdet sein könnte, so die Wissenschaftler der University of California. (PNAS 106, 952-954, 2009)

Claus Wedekind vom Departement für Ökologie und Evolution der Universität Lausanne weist darauf hin, dass der Mensch die Richtung der Evolution von wildlebenden Arten auch durch die Ausrottung genetisch einzigartiger Tier- und Pflanzenpopulationen, die an bestimmte Umweltbedingungen angepasst sind, beeinflusst. Die genetische Vielfalt sei das Ausgangsmaterial und die Basis der Evolution. Werde die genetische Vielfalt innerhalb einer Art eingeschränkt, sinke das evolutionäre Potenzial dieser Arten. Unter Umständen ist die betroffene Art dann nicht mehr in der Lage, sich an den Klimawandel anzupassen. (Neue Zürcher Zeitung, 11.2.2009)

Jagd macht Tiere scheu

Während Tiere in unbejagten Gebieten keine große Scheu vor dem Menschen zeigen, macht ein hoher Jagddruck unnatürlich scheu und führt zu einer großen Fluchtdistanz vor dem Menschen. Die Tiere, die am wenigsten Scheu vor dem Menschen zeigen, werden als Erstes erschossen - und nur die scheuesten überleben. Auch dies hat Auswirkungen auf die Evolution. Und Naturfreunden wird es unmöglich gemacht, wildlebende Tiere in freier Natur aus der Nähe zu erleben.



Bild: Archiv

Von Natur aus überleben die fittesten Individuen, die großen und starken Tiere. Durch die Jagd stellt der Mensch die Evolution vieler Arten auf den Kopf: Die fittesten Tiere - die größten Bären, die kapitalsten Keiler, die Hirsche mit dem größten Geweih - sterben zuerst, weil sie am meisten zum Ruhm des Jägers beitragen.



Bild: www.respektiere.at

Der renommierte Biologe Prof. Dr. Josef Reichholf von der Zoologischen Staatssammlung München, der auch an beiden Münchner Universitäten lehrt, schreibt in seinem Buch »Die Zukunft der Arten«, dass die Jagd - nach der industriellen Landwirtschaft - der »Artenfeind Nr. 2« ist.

Jagd führt zur Vermehrung der Wildschweine

In der Presse wird ein geradezu apokalyptisches Bild gezeichnet: Horden von marodierenden Wildschweinen würden alles umpflügen, was ihnen in die Quere kommt, und die Landwirtschaft bedrohen. Wildschwein-Horden suchten angeblich unsere Städte und Dörfer heim und zerstörten die Gärten. Die Wildschwein-Schwemme gefährde den Straßenverkehr, da die Tiere ständig auf die Straße liefen... Schuld daran sei der Klimawandel, der den Tieren ein riesiges Futterangebot beschere. Wie gut, dass es die Jäger gibt, unsere Retter in der Not, die jetzt noch mehr Wildschweine schießen als zuvor. - Aber Moment mal: Wird da nicht der Bock zum Gärtner gemacht? Warum ist denn die Sozialstruktur der Wildschweine so aus den Fugen geraten? Und: Ist wirklich der Klimawandel tatsächlich der (Haupt-) Grund für die Wildschweinschwemme?

»Die Nachwuchsschwemme ist hausgemacht«, sagt Norbert Happ, der bekannteste Wildschweinkenner in Deutschland - und: selber Jäger. Für die explosionsartige Vermehrung der Wildschweine seien die Jäger selbst verantwortlich: »Ungeordnete Sozialverhältnisse im Schwarzwildbestand mit unkoordiniertem Frischen und Rauschen und unkontrollierbarer Kindervermehrung sind ausschließlich der Jagdausübung anzulasten«, so Happ (Jägerzeitung »Wild und Hund«, 23/2002).

Durch die Jagd vermehren sich Wildtiere stärker als unter natürlichen Umständen, meint auch Prof. Dr. Josef H. Reichholf, der die Abteilung Wirbeltiere der Zoologischen Staatssammlung München leitet und an beiden Münchner Universitäten Biologie und Naturschutz lehrt. Würden in einem Gebiet durch die Jagd, die ja vor allem im Herbst und Winter stattfindet, viele Tiere getötet, hätten die Verbliebenen ein besseres Futterangebot. »Tiere, die gestärkt überleben, pflanzen sich im Frühjahr zeitiger und zahlenmäßig stärker fort«, sagt Reichholf. Der Biologe ist überzeugt: Durch die Jagd würden Tierarten, die bereits selten sind, noch seltener, und jene, die häufig sind, noch häufiger. (Süddeutsche Zeitung, 28.01.2009)

Mutter Natur hatte eigentlich alles hervorragend geregelt: Erfahrene weibliche Wildschweine - die Leitbachen - sorgen für die Ordnung in der Rote und für Geburtenkontrolle. Die Hormone der Leitbachen bestimmen die Empfängnisbereitschaft aller Weib-

chen der Gruppe und verhindern, dass zu junge Tiere befruchtet werden. Die Keiler statten den Rotten nur Besuche zur Paarung ab. Fehlen die Leitbachen, weil sie bei der Jagd getötet wurden, löst sich die Ordnung auf: Führungslose Wildschweine brechen in die Felder ein. Junge Bachen sind schon unter einem Jahr empfängnisbereit und bekommen Frischlinge. Während früher Wildschweine einmal im Jahr Nachwuchs hatten, gibt es jetzt dreimal im Jahr Junge.

Jäger karren tonnenweise Futter in den Wald und kurbeln damit die Vermehrung an. Der NABU-Jagdexperte Michael Hug kritisiert, dass Wildschweine »gemästet werden wie ein Hausschwein«. Die Wildforschungsstelle Aulendorf ermittelte, dass allein in Baden-Württemberg jährlich 4000 Tonnen Mais als »Kirmung« ausgebracht werden - das sind für ein erlegtes Wildschwein im Schnitt etwa 100 Kilo (!) Mais - in manchen Revieren sogar über 400 Kilo! Hinzu kommt die Fütterung mit Kraftfutter im Winter, die nochmal in ähnlicher Größenordnung liegen dürfte - und die vielen illegalen Fütterungen, die Naturschützer und Jagdgegner immer wieder aufdecken und zur Anzeige bringen. Gerade die Fütterung mit Mais fördert wegen seines sehr hohen Stärkeanteils (im Gegensatz zur natürlichen Nahrung) die Fruchtbarkeit der Bachen - und kurbelt damit die Vermehrung an. Selbstverständlich sind die Jäger dann gerne bereit, diese (järgemachte) Vermehrung wieder zu bekämpfen...



»Letztlich dient die Jagd nur dem Spaß und der Befriedigung der Mordlust der Jäger«

Die Jagd ist heute ein Hobby, ein Freizeitvergnügen - und in ihren Jagdzeitschriften geben die Jäger ihre »Lust am Töten« und »Freude am Beutemachen« inzwischen offen zu. Dieses Hobby-Töten kann die überwiegende Mehrheit der Menschen heute nicht mehr gutheißen. Repräsentative Umfragen der letzten Jahre zeigen übereinstimmend: 70-80% der Deutschen stehen der Jagd kritisch gegenüber oder fordern sogar die Abschaffung der Jagd. (GEWIS-Institut 1996; GEWIS-Institut 2002; EMNID-Institut 2003, EMNID-Institut 2004)

»Letztlich dient die Jagd nur dem Spaß und der Befriedigung der Mordlust der Jäger«, sagt Ragnar Kinzelbach, Zoologe an der Universität Rostock. »Die Jagd ist überflüssig. Wenn man sie einstellt, regulieren sich die Bestände von allein.« (Süddeutsche Zeitung, 28.01.2009)

Informationen:

Initiative zur Abschaffung der Jagd

Kurt Eicher, Biologe, Studiendirektor

Derfflingerstr. 2 · 74080 Heilbronn · Tel.. 07131/48 12 63

www.abschaffung-der-jagd.de